

GEISTLICHER IMPULS VON PFARRER MATTHIAS BLAHA FÜR DEN 33. SONNTAG I. J. A

Mt 25,14-30

Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst!

„Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Es wär‘ nur deine Schuld, wenn sie so bleibt.“ Diese Aussage trifft die Band „Die Ärzte“ in ihrem Lied „Deine Schuld“.

„Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist“: Ich kann nichts dafür, dass – weit entfernt von mir – Terroristen der Hamas mit ihrem brutalen Überfall auf wehrlose Zivilisten, mit ihren massenhaften Vergewaltigungen, Entführungen und Ermordungen einen Krieg mit Israel vom Zaun gebrochen haben. Ich kann auch nichts dafür, dass in Afghanistan, im Iran und in vielen anderen nahöstlichen Ländern die Rechte der Frauen mit Füßen getreten werden. Und wenn ich in mein direktes Umfeld schaue, kann ich ebenfalls nichts dafür, dass Menschen in meiner Gemeinde krank sind.

„Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Es wär‘ nur deine Schuld, wenn sie so bleibt“: An mir liegt es, mit den Möglichkeiten, die ich habe – und auch in den Grenzen, die mir gesetzt sind – die Welt zum Besseren zu verändern.

Dass dies funktioniert, dass „ganz normale“ Menschen wie ich den genannten und vielen anderen Missständen auf der Erde nicht nur tatenlos zusehen müssen, sondern wirklich etwas tun können, damit die Welt anders, nämlich menschlicher wird: Davon bin ich überzeugt, liebe Schwestern und Brüder. In dieser Überzeugung bestätigt mich der Rückblick in die jüngere Geschichte unseres Landes, die vor kurzem, am 9. November, einen Jahrestag feierte: Im Jahr 1989, haben „ganz normale“ Menschen durch ihre friedlichen Demonstrationen erreicht, dass das sozialistische Regime der DDR mit all seinem Unrecht und seiner Unfreiheit in sich zusammenbrach und die Wiedervereinigung Deutschlands Realität werden konnte. Weil sie ohne jede Gewalt auf den Sieg der Menschlichkeit setzten, haben sie ihre Welt zum Besseren verändert.

Und ich als „ganz normaler“ Mensch kann das auch:

Ich kann sehr wohl zu weniger Gewalt und mehr Frieden beitragen, indem ich darauf achte, wie ich mit den Menschen umgehe, denen ich begegne:

⇒ Wenn ich zu Mitgliedern meiner Familie, meines Freundes- und Kollegenkreises und meiner Nachbarschaft höflich und freundlich, verständnisvoll und hilfsbereit bin...



⇒ Wenn ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern respektvoll und wertschätzend begegne und ihr Wirken anerkenne...

⇒ Wenn ich grundsätzlich darauf bedacht bin, dass es dem Menschen, mit dem ich gerade Kontakt habe, gut in meiner Nähe ergeht...

... dann geht von mir keine Gewalt aus, stattdessen Güte. Dies wird kaum auf ferne Gesellschaften einwirken, aber sehr wohl auf meine kleine Welt, auf mein Umfeld. Vielleicht ziehen die von mir ausgesandten Signale Kreise, ebenso diejenigen von anderen Menschen, die Ähnliches versuchen. Und der Friede gewinnt an Boden.

Ich kann sehr wohl das Leid eines kranken, einsamen oder traurigen Menschen lindern, indem ich mir Zeit für ein Telefonat oder einen Besuch nehme, ihm zuhöre und ihm verständnisvoll sowie einfühlsam begegne.

Und wenn ich in weit entfernte Gegenden schaue, kann ich ebenfalls sehr wohl etwas tun: Ich kann mit einem Teil des Geldes, das ich zur Verfügung habe, kirchliche Hilfswerke unterstützen, zum Beispiel die Caritas, die Diakonie, Misereor, Adveniat oder „Brot für die Welt“. Diese Akteure sind meist die einzigen, die benachteiligten Menschen wirklich helfen. Selbst wenn sie ungerechte Strukturen nicht aufbrechen können, unterstützen sie doch die Menschen, denen sonst niemand zur Seite stehen würde. Auch in unserem Land leiden trotz der vielen sozialen Sicherungen Menschen verschiedenartige Not; auch sie finden wirksame Hilfe bei Caritas & Co. Diese Hilfe – hier bei uns und auch weit weg – besteht zum Teil in der akuten Abwendung einer Notlage (zum Beispiel finanziell oder medizinisch), vor allem aber in Bildung sowie „Hilfe zur Selbsthilfe“, um dauerhaft aus dem Kreislauf der Not ausbrechen zu können. Meine Spende an solche kirchlichen Hilfswerke ermöglicht, dass diese umso mehr Gutes tun können, um Not zu lindern.

Es wäre meine Schuld, wenn die Welt so bleibt, wie sie ist: Indem ich mit meinen Möglichkeiten – und seien sie noch so begrenzt – an der Veränderung meiner kleinen Welt arbeite, lade ich diese Schuld nicht auf mich; im Gegenteil: Ich nehme meine Verantwortung wahr, meine Welt ein bisschen besser zu machen. Ein paar wenige Beispiele dafür habe ich genannt; es gibt noch unzählige weitere.

Dies legt Jesus jeder und jedem von uns, liebe Schwestern und Brüder, ans Herz mit der Geschichte, die das Evangelium dieses Sonntags erzählt. Wieder einmal geht es dem Jesus um das Himmelreich, also um die Welt, in der Gott regiert und die Liebe den Ton angibt. Jesus spricht davon, dass dieses Himmelreich bereits auf der Erde angebrochen ist und immer dort sichtbar wird, wo Menschen handeln wie die ersten beiden Diener der Geschichte: Sie setzen ihre Talente ein und verdoppeln ihre Zahl. Vom – sehr hohen – Geldbetrag eines Talents (gegenwärtig ca. 200.000 Euro) übertragen auf das Talent als Begabung bedeutet dies: Die ersten beiden Diener arbeiten mit den Fähigkeiten, die sie von Gott (dem „Mann, der auf Reisen ging“) erhalten haben, und bewirken Gutes damit; sie tragen dazu bei, dass ihre Welt eben nicht so bleibt, wie sie ist, sondern besser und damit ein bisschen mehr „Himmelreich“ wird.

Der dritte Diener, der sein Talent vergräbt, versäumt es hingegen, Verantwortung für seine Welt zu übernehmen: Er hat – unbegründet – Angst vor Gott und seiner Strafe, falls er scheitert; zugleich resigniert er, als er seine Welt sieht, wie sie ist; er denkt sich: „Da kann ich sowieso nichts ausrichten!“ – Und so tut er nichts. Die Reaktion des Mannes nach dem Ende seiner Reise fällt gegenüber diesem dritten Diener vernichtend aus; es bleibt zu hoffen, dass der Vergleich mit Gott an dieser Stelle hinkt...

Jesus will ja mit seiner Geschichte nicht Angst vor Gott schüren, sondern betonen, dass Gott jedem Menschen Talente auf seinen Lebensweg mitgegeben hat – und einen Auftrag: Resigniere nicht; lass die Welt nicht so bleiben, wie sie ist, sondern verändere sie zum Besseren! Und sei die Veränderung auch noch so klein: Gott freut sich darüber, und sein Lohn für dich wird unendlich groß sein.

Was Mahatma Gandhi zu diesem Thema schreibt, halte ich für eine treffende Zusammenfassung des bisher Gesagten: „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt!“